Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1984-1985)
Heft: 9

Artikel: Ein Kind
Autor: Zürcher, Monika
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054649

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachtrag zum Heft «Mütter und Feminismus»

Ein Kind

Druckfrisch erhielt ich die Nummer 8 der FRAZ ins Haus geschickt. Feminismus, Mütter, Kinder und Väter, ein Thema, das mich seit jeher interessiert. Ich wusste seit langer Zeit genau, dass ich niemals ein Kind unter den üblichen Bedingungen (Vater bringt Geld nach Hause, Mutter ist zu Hause mit dem/den Kind/ern) haben wollte. An einigen konkreten Beispielen habe ich gesehen, wie die Frau sich negativ veränderte (für meine Vorstellungen jedenfalls), wie das Kind und der Vater keine wirklich intensive Beziehung zueinander fanden, und auch die Beziehung der Partner durch diese festen Strukturen abflachte. Ferner wusste ich, dass ich nie zu 100% zu Hause sein wollte. Ich brauche den Kontakt zu Leuten, die Bestätigung im Job, und ich will nicht finanziell 100%-ig von einem Mann abhängig sein. Ich weiss auch sehr genau, dass ich innert kürzester Zeit unzufrieden und unglücklich würde, wenn ich diese Tatsachen ausser Acht lassen sollte. Dies war alles im Laufe der Zeit langsam in mir herangereift, heute sind es für mich Punkte, die ich berücksichtigen will und muss. Also hatte ich auch lange Zeit das Gefühl, dass ein Kind für mich nicht drinliege. Und doch hatte ich eigentlich gerne Kinder, weil ich dahinter auch die grosse Herausforderung sah. Ich beneide sie um ihre Lebendigkeit, ihre Fantasie, ihre Verspieltheit und versuche, mir in dieser technischen und materiellen Zeit einen Teil davon zu bewahren.

Ich stürzte mich also buchstäblich auf die neue FRAZ. Las «gierig» die Erfahrungen und Gedanken der Basler-Müttergruppe und fand mich in so vielem wieder. Da waren Frauen, die genau dieselben Gedanken, Gefühle, Ängste und Vorstellungen vom Kinderhaben hatten. Und dann sass ich also an jenem 14. Dezember 1983, ein Datum, das ich wohl nie vergessen werde, im Wartezimmer meines Frauenarztes. Schwangerschaftstest. Vor einigen Minuten hatte ich von der Sprechstundenhilfe erfahren, dass ich selber schwanger sei. Ein denkwürdiger Tag! Die FRAZ lag in meinem Korb und die Fotos der Mittelseite lachten mich an. Ein Kind... Sollte ich weinen oder lachen? Ich wusste es wirklich nicht und war im höchsten Mass durcheinander. Nun wurde ich zur Untersuchung aufgerufen. Im Sprechzimmer sass ich auf dem Stuhl, betrachtete die Einrichtung, schön aufeinander abgestimmt, alles in Blautönen, und dachte immer wieder: ich bekomme ein Kind. Untersuchung und die Bestätigung: Sie sind in der 8. Woche schwanger. Hatte ich es unbewusst nicht bereits selber gespürt? Meine Fresslüste, mein Bauch, der ein wenig voller geworden war? Ich verliess den Arzt mit dem Kärtchen in der Hand: zur Kontrolle in zwei Wochen.

Draussen war es bereits finster, es nieselte aus dem Nebel. Während der Tramfahrt nach Hause begann ich langsam zu realisieren, was dieses Kind, das sich in Griechenland in mir eingenistet hatte, ohne dass ich es wollte, für Konsequenzen für mich und «meinen» Freund hatte. Vieles würde sich verändern, musste sich zwangsläufig verändern. Eines spürte ich jedoch sogleich, ich wollte nun wegen dieses Kindes nicht heiraten, denn es wäre für mich gewesen, wie wenn ich mich durch dieses Wesen hätte erpressen lassen, und ich wollte versuchen, den 30%-igen Job bei der Politikerin mit dem Kind zu machen. Ich musste nur bald einmal mit ihr darüber reden, und so wie ich sie kennengelernt hatte, zweifelte ich eigentlich nicht daran, dass sie damit einverstanden sein würde. Meinen 90%-igen Job musste ich kündigen, was mich nicht weiter traurig machte, da ich ja sowieso seit einiger Zeit auf Stellensuche gewesen war. Umzug in eine grössere, gemeinsame Wohnung. All meine Freundinnen, meine Eltern... Alles wirbelte durcheinander in mir. Es war Wahnsinn, und einen Augenblick lang dachte ich auch an eine Abtreibung. Ins Spital, kurzer Eingriff und dein Leben geht nach deinen Plänen weiter. Aber an diesem Punkt spürte ich, dass ich im tiefsten Grund dagegen war. Wie sah dieses Wesen jetzt aus in mir? Wie gross war es schon? Nein, ich wollte nicht abtreiben, sondern vielmehr diese grosse Herausforderung annehmen. Ich würde nicht mehr 100%ig frei sein, alles allein und nur für mich entscheiden können, dafür würden wir mit diesem Kind zusammen auch vieles neu und anders sehen und erleben. Ein Kind ist nämlich nicht nur ein Hindernis sondern auch Freude, Neuerleben und Entdecken, Zärtlichkeit, Spiel. Die Entscheidung war für mich und dieses Kind gefallen. Ich wollte es behalten.

Zu Haus trank ich zuerst einmal in Ruhe einen Tee. Die Wohnung, alles war noch genau gleich, das erstaunte mich. Ich war es ja, die etwas so Verrücktes erfahren hatte. Ich horchte in mich. Ruhe. Dann rief ich «meinen» Freund an und bat ihn, nach dem Italienisch-Kurs doch bei mir vorbeizuschauen.

Inzwischen ist einige Zeit vergangen. Der erste Wirbel hat sich gelegt. Mein Verhältnis zum Kind beginnt sich ein wenig zu formen. Ich weiss, dass dieses Kind für mich nicht lebensnotwendig ist, wie für viele andere Frauen und Paare. Dieses Kind wird vielmehr eine Ergänzung zu meinem sonst schon reichen und verrückten Leben sein, und es wird akzeptieren müssen, dass es nicht immer der Mittelpunkt, nicht immer das Wichtigste für mich ist, dass ich neben ihm einen grossen Teil Leben für mich und auch für die Beziehung zum Partner beanspruche. Mit dem 30%-igen Job klappte es, das weiss ich inzwischen auch. Also werde ich an drei Nachmittagen in der Woche das Kind umbinden und zur Arbeit gehen. Auch meine Tätigkeit im Verein «Froueloube» und für die FRAZ soll weitergehen, weil sie ein wichtiger Teil meines Lebens geworden ist.

In etwa einem Monat ziehen wir in eine grössere Wohnung. Schliesslich sollten wir zwei uns auch wieder ein wenig ans Zusammenleben gewöhnen können, nachdem nun jedes während über 4 Jahren wieder allein gelebt hat. Jedes wird dort ein Zimmer für sich haben, und das finden wir sehr wichtig. Ich brauche Zeit und einen Raum für mich, wo ich mich auch zurückziehen kann, brüten, arbeiten usw.

Meine Idealvorstellung von Halbe/Halbe lässt sich im Moment leider noch nicht realisieren (vielleicht etwas später). Es ist jedoch so, dass «mein» Freund seine Arbeitszeit weitgehend selber einteilen kann, also da nicht fest gebunden ist. Er kann öfters wochentags einen Nachmittag, stundenweise oder mehr zu Hause sein, das Kind hüten während er Akten liest und diktiert. Darüber bin ich sehr froh, weil er dadurch mehr an der Entwicklung des Kindes teilhaben kann, und weil ich freier sein werde.

Mir selber geht es eigentlich recht gut. Ich bin froh und übermütig; die Beziehung zum Freund, unsere Sexualität sind verspielter und zärtlicher geworden. Ich betrachte eigentlich mit Verwunderung und oft auch mit Freude, wie sich mein Körper und meine Essgewohnheiten verändert haben. Auf natürliche Weise verlangt der Körper plötzlich nach viel mehr Früchten, Gemüse und Salat. Der Bauch rundet sich langsam.

Eine Freundin schrieb mir: «Die Schwangerschaft ist ein Abenteuer für eine Frau.» Heute habe ich eigentlich auch nicht mehr Angst davor, dass die Schwangerschaft, die Geburt und das Kind mein Leben so verändern könnten, dass ich unglücklich würde. Es wird viele schwierige und schöne Situationen geben. Stationen, wo ich mich und meine Bedürfnisse konkret äussern muss und will, wenn ich mich nicht überfahren lassen will. Aber ich, wir werden etwas Verrücktes und Einmaliges erleben. Ich werde dieselbe bleiben, um eine Erfahrung reicher. Und ich bin auch froh, dass ich nicht Mütterlichkeitsgefühle in mir habe. Im Gegenteil, manchmal kann ich mir mich selber gar nicht vorstellen als Mutter. Ich sehe in mir viel eher eine Partnerin, eine Vertraute des Kindes.

Wegen einer Komplikation machte der Arzt vor 2 Tagen eine Ultraschall-Untersuchung. Ich lag auf dem Bett mit dem kalten, durchsichtigen Gel auf dem Bauch, und auf dem Bildschirm erschien in grellgrüner Farbe das Kind. Es bewegte sich im Fruchtwasser wie ein Fisch, machte Saltos, blieb keine Minute ruhig, ruderte mit den Ärmchen. Ich sah es, und dieses Wesen war mir eigentlich ziemlich fremd, obwohl es in und von mir lebt. Ich fühlte viel Achtung und Respekt vor ihm, Und es kam mir jener Gedanke von Oriana Fallaci in den Sinn, den ich vor kurzer Zeit wieder gelesen hatte: «Niemals waren sich zwei Unbekannte, die in demselben Körper vereint sind, unbekannter, ferner als wir.» (aus «Briefe an ein nie geborenes Kind») Genauso war es, als ich mein Kind vergnügt im Wasser umherschwimmen sah.

Über die Geburt, die Schmerzen mache ich mir eigentlich nicht gross Gedanken. Wir waren beide an einer Orientierung über das Geburtsgeschehen, die mein Frauenarzt durchgeführt hat. Ich bin vor allem neugierig und voller Respekt. Und dann die ersten Wochen, ja Monate, in denen das Kind vollständig auf mich angewiesen sein wird, abhängig von mir, meiner Wärme und Liebe? An und für sich habe ich immer Mühe mit Menschen, die von mir abhängig sind. Vielleicht weil ich es lange Zeit selber auch war? Wie wird es werden? Ich habe keine konkrete Vorstellung davon, ich kann mir nicht einmal vorstellen, wie es sein wird, dieses Kind in den Armen zu halten, den feinen Körper zu spüren. Ich vertraue da eigentlich auf mich, meine Erfahrungen, und auch auf den Partner. Eine aufregende, verrückte, schwierige und auch schöne Zeit liegt vor uns, das ist sicher. Werde ich wirklich all meine Pläne, Erfahrungen realisieren und einsetzen können?

Monika Zürcher